

## **Statement von Martin Kapp, Vorsitzender des VDW, anlässlich der VDW-Jahrespressekonferenz am 17. Februar 2010 in Frankfurt am Main**

Wir informieren Sie heute über die Entwicklung unserer Branche im abgelaufenen Jahr und die mittelfristigen Perspektiven. Um es gleich vorwegzunehmen: 2009 ist besser gelaufen als wir vorhergesagt haben, obwohl die Branche einen Absturz erlebt hat wie nie zuvor. Jedoch hat sich die Nachfrage gegenüber dem Tiefstand im vergangenen Sommer früher und stärker wieder belebt als erwartet. Für 2010 geht der VDW von einer weiteren deutlichen Nachfrageerholung aus. Das wird wegen des Zeitbedarfs für die Realisierung im Umsatz noch nicht für einen Zuwachs in der Produktion reichen. Jedoch wird das Licht am Ende des Tunnels heller.

### **Produktionsrückgang 2009 historisch beispiellos**

Vorhersagen für unsere Branche sind nach wie vor nur mit höheren Toleranzen möglich. Das zeigt sich schon allein daran, dass der VDW Mitte vergangenen Jahres noch einen Rückgang der Werkzeugmaschinenproduktion von 40 Prozent erwartet hat. Tatsächlich lag die Produktion Ende 2009 nun bei 9,9 Mrd. Euro und damit 30 Prozent unter Vorjahr. Hier hat der Auftragsbestand aus dem vorangegangenen Boom länger getragen als ursprünglich angenommen.

Das ist jedoch kein Trost, denn im historischen Vergleich ist dieser Rückgang beispiellos. Selbst in der Krise Anfang der 90er Jahre, die als bisher stärkster Einbruch gilt, verlor die Produktion über einen Zeitraum von vier Jahren „nur“ 40 Prozent. Aus diesem Vergleich wird deutlich, mit welcher Situation die Firmen im vergangenen Jahr plötzlich konfrontiert waren und welche Herausforderungen sie noch immer bestehen müssen. Der Vergleich mit der ersten Hälfte der 90er Jahre zeigt jedoch auch, dass die Unternehmen heute deutlich besser aufgestellt sind, um eine solche Krise zu meistern. Darauf gehe ich später noch ein

Alle Kennzahlen sind 2009 tief ins Minus gerutscht. Der Auftragseingang ging um mehr als die Hälfte zurück. Die Inlandsorders verloren 61 Prozent, die Auslandsorders 50 Prozent. Der Export sank in den Monaten Januar bis November um rd. 27 Prozent. Insgesamt verloren die Lieferungen in zwölf von 15 Top-Märkten zweistellig. Lediglich die Exporte nach Ost- und Südostasien konnten noch zulegen. Hier war China das einsame Zugpferd unter den 15 größten Absatzmärkten. Uneinholbar galoppierte die Volksrepublik abermals an die Spitze der wichtigsten Absatzmärkte für die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie. Mit einem Zuwachs der deutschen Ausfuhren von 11 Prozent auf 1,15 Mrd. Euro ist der chinesische Markt für uns nun fast dreimal so groß wie die USA auf Platz 2.

Der deutsche Inlandsverbrauch notierte 40 Prozent unter Vorjahresniveau. Das wirkte sich insbesondere auf die Importe aus, die überproportional um 43 Prozent sanken. Unter den Top-15-Lieferanten hat nur Spanien seinen Lieferumfang in etwa halten können. Alle anderen Importeure sind bis auf Polen zweistellig ins Minus gerutscht. Polen hielt sich mit minus 8 Prozent noch vergleichsweise wacker. Hier kommen jedoch Lieferverflechtungen mit deutschen Herstellern zum Tragen.

### **Abbau der Kernbelegschaft bisher noch moderat**

Die Zahl der Beschäftigten in der deutschen Werkzeugmaschinenindustrie ist seit dem Höchststand im Herbst 2008 um rd. 7 500 oder rd. 10 Prozent auf zuletzt 65 900 Frauen und Männer Ende 2009 gesunken.

Im Vergleich zum Produktionsrückgang von 30 Prozent verlief der Personalabbau damit bisher noch sehr moderat. Ganz sicher haben der flexiblere Arbeitsmarkt und die Kurzarbeiterregelung der Bundesregierung den Firmen dabei geholfen, dass sie ihre Mitarbeiter solange halten konnten. Das unterscheidet die Unternehmensstrategien heute sehr stark vom Vorgehen Anfang der 90er Jahre. Nach wie vor ist es erklärtes Ziel vieler Unternehmen, auch unter schwierigen Bedingungen ihre Stammbesetzung über die Krise hinweg zu retten, wohl wissend, dass die qualifizierten Mitarbeiter für eine erfolgreiche Zukunft dringend benötigt werden. Das wird nicht allen gelingen. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass bereits deutliche Kapazitätsanpassungen durch den Abbau von Überstunden, Leiharbeit und die Beendigung befristeter Arbeitsverhältnisse stattgefunden haben.

Die Kapazitätsauslastung in der Werkzeugmaschinenindustrie betrug im Januar 67,6 Prozent. Das liegt noch einmal erheblich unter dem Durchschnittswert für 2009. Zum Vergleich: Im langjährigen Durchschnitt bewegt sich die Kapazitätsauslastung im Werkzeugmaschinenbau bei 88 Prozent. Dies signalisiert für unsere Branche, dass sich die Halbierung der Bestellungen nun auch ganz massiv in der Produktion auswirkt. Der Auftragsbestand lag im Jahresdurchschnitt 2009 bei 6,2 Monaten und zuletzt im Oktober noch bei 5,6. Auch hier beziehen sich die Zahlen natürlich auf ein deutlich reduziertes Produktionsniveau.

### **Wieder mehr Zuversicht für 2010**

Für das laufende Jahr sind wir wieder zuversichtlicher. 2010 wird nochmals sehr schwierig. Der Auftragsbestand ist stark abgearbeitet. Der laufende Auftragseingang kann diese Bestandslücke noch nicht schließen, und das belastet die Umsatzentwicklung.

Jedoch erwarten wir eine Belebung des Geschäfts während der ersten Jahreshälfte. Diese Einschätzung gründet auf der Entwicklung der letzten Monate. Seit September hat sich der Auftragseingang Monat für Monat verbessert. Im vierten Quartal 2009 haben die Werkzeugmaschinenbestellungen um 12 Prozent angezogen. Zuletzt konnten wir im Dezember sogar einen Zuwachs im Auftragseingang von 70 Prozent verbuchen. Ursache dafür ist sicher zum einen der schlechte Vergleichsmonat im Vorjahr. Zum anderen könnten jedoch auch die Rücknahme von Stornierungen und vorgezogene Bestellungen unserer Kunden eine Rolle spielen. Gespräche mit unseren Mitgliedern signalisieren bereits jetzt, dass dies kein Strohfeder war, sondern auch der Januar gut gelaufen ist. Das alles spielt sich auf sehr niedrigem Niveau ab, - das zeigt die Kurve, - aber ihr Verlauf zeigt auch, dass die Richtung wieder stimmt. Und dies ist nicht nur dem Basiseffekt geschuldet. Vielmehr ist das Auftragsniveau im vierten Quartal im Vergleich zum Tiefstand im Juli/August des vergangenen Jahres um mehr als 60 Prozent gestiegen.

### **Schwellenmärkte führen die Erholung an**

Getrieben wird die Nachfrageerholung vom Auslands- und vom Projektgeschäft. Die Schwellenländer, allen voran China und Indien, haben sich rasch von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erholt. Nach jüngsten Prognosen, beispielsweise des Internationalen Währungsfonds, ist das Wachstum hier ungebrochen. Andere wichtige Märkte wie die USA, Russland oder Brasilien kehren nach einem Rückgang ihrer Wirtschaftsleistung im vergangenen Jahr auf den Wachstumspfad zurück. Auch Europa, unser wichtigster Markt, zeigt wieder Lebenszeichen.

Strukturell kommen die Bestellungen vermehrt aus dem Projektgeschäft. Die inländische Nachfrage stabilisiert sich wesentlich langsamer und wird derzeit hauptsächlich durch den Lagerzyklus belebt.

Wir wissen aus der Historie, dass ein drastischer Rückgang bei den Bestellungen nicht eins zu eins auf die Produktionsentwicklung zu übertragen ist. Der Umsatz schwankt im Konjunkturzyklus nur etwa halb so stark wie der Auftragseingang. Im Branchendurchschnitt werden Bestellungen erfahrungsgemäß in etwa sechs bis acht Monaten zu Umsatz. Demnach ist im zweiten Halbjahr 2010 mit steigender Produktion zu rechnen. Trotzdem wird dies nicht ausreichen, um im Gesamtjahr einen Zuwachs zu erzielen. Deshalb erwartet der VDW für 2010 nochmals einen Produktionsrückgang von 10 Prozent, bevor die deutschen Hersteller 2011 davon profitieren können, dass der internationale Investitionsmotor wieder vollständig rund läuft.

Deutsche Werkzeugmaschinenanbieter besser aufgestellt als der internationale Wettbewerb

Die jetzige Krise unterscheidet sich von allen früheren Konjunkturzyklen durch den plötzlichen und krassen Rückgang von Bestellungen und Produktion. Minusraten, die sich früher in mehreren Jahren aufaddierten, müssen jetzt binnen Jahresfrist verkraftet werden. Dennoch haben sich die Firmen bessere Voraussetzungen geschaffen, um diese schwierige Situation zu meistern.

Die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie hat in den Boomjahren bis 2008 gut gewirtschaftet und Polster angelegt. So wurde die Eigenkapitalquote im Durchschnitt auf fast 36 Prozent gesteigert. Die Bruttoumsatzrendite betrug in den guten Jahren im Durchschnitt bis zu 7 Prozent. Obwohl die Firmen operativ sehr stark gefordert waren, haben sie eigene Investitionsanstrengungen nicht vernachlässigt. Vielmehr ist die durchschnittliche Investitionsquote auf über 5 Prozent stark gestiegen. Keine Frage ist, dass 2009/2010 Eigenkapital und Rendite rückläufig sind, denn Preise und Margen stehen unter sehr großem Druck.

Ein Großteil des deutschen Werkzeugmaschinengeschäfts basiert auf kundenorientierten Speziallösungen. Damit ist die Branche im internationalen Wettbewerb äußerst erfolgreich. In den letzten Jahren hat sie sich häufig ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem stärksten Wettbewerber Japan geliefert.

Auch in der Krise 2009 haben sich die deutschen Anbieter im Reigen der großen etablierten Werkzeugmaschinenproduzenten vergleichsweise gut geschlagen. Sie sind weit an den Japanern vorbei gezogen. In Japan ist die Werkzeugmaschinenproduktion um 60 Prozent auf rd. 5 Mrd. Euro ohne Teile und Zubehör doppelt so stark eingebrochen wie bei uns. Die deutschen Hersteller liegen bei 7,5 Mrd. Euro. Sie haben damit ihren Weltmarktanteil leicht gesteigert und rangieren nun rd. 7 Prozentpunkte vor den Japanern.

In einer eigenen Liga spielt China, das in vielen Feldern eine Ausnahmeerscheinung ist. Das Produktionsergebnis der chinesischen Werkzeugmaschinenindustrie rückt selbst bei Bereinigung um Ausrüstungen, die keinen internationalen Industriestandard repräsentieren, mit fast 19 Prozent Weltmarktanteil auf Platz 2 im internationalen Ranking.

Das Bild für die Branche in Deutschland ist keine schlechte Ausgangsposition für die anstehende Erholung. Und es zeigt noch einmal sehr deutlich, dass wir keine Herstellerkrise haben, die etwa auf strukturelle Schwächen zurückzuführen ist, sondern eine Investitionskrise bei unseren weltweiten Kunden.

### **Liquidität insbesondere für kleinere Unternehmen sicherstellen**

Dies gilt es im Auge zu behalten, wenn es um die Einschätzung der Zukunft geht. Hinzu kommt, dass Werkzeugmaschinen der Kern jeder Industrieproduktion in Deutschland sind. Sie stehen im Mittelpunkt des Investitionsgeschehens, profitieren jedoch erst vergleichsweise spät von anziehender Investitionsgüternachfrage.

Diese Besonderheit müssen auch die Geschäftspartner, insbesondere die Banken, berücksichtigen. In den kommenden Wochen und Monaten wird es für die Werkzeugmaschinenhersteller entscheidend darauf ankommen, inwieweit sie über genügend liquide Mittel zu marktüblichen Konditionen verfügen können. Gleiches gilt genauso für ihre mittelständischen Kunden und Lieferanten. Da winkt kein schneller Gewinn. Jedoch sind die Werkzeugmaschinenhersteller, ihre Kunden und Zulieferer die tragende Säule für die wettbewerbsfähige Industrieproduktion in Deutschland. Die gilt es zu erhalten, wenn die Industrie hierzulande ihre wichtige Rolle für Wohlstand und Beschäftigung auch in Zukunft behalten soll.

Hier mehren sich jedoch die Sorgen, dass die Finanzierungssituation zunehmend eng wird. Im Zuge der eigenen Sanierungsbemühungen wollen die Banken ihre Risiken stärker streuen. Das ist legitim, darf aber nicht dazu führen, dass ganzen Branchen, die beileibe keine Strukturkrise durchleiden, der Kredithahn zugedreht wird. Mit neuen Zielgruppendefinitionen nimmt der Anteil des Maschinenbaus im Kreditportfolio der Geschäftsbanken jedoch ab. Werkzeugmaschinenhersteller mit Kunden in der Automobil- und Zuliefererindustrie werden pauschal schlechter eingestuft, müssen höhere Informationsanforderungen erfüllen und bekommen schlechtere Konditionen angeboten. Das führt zu einem massiven Anstieg der Finanzierungskosten. Zudem berichten uns die Firmen, dass Druck im Hinblick auf Personalanpassungen ausgeübt wird. Die Banken selbst wollen keinerlei Risiken eingehen und halten daher Kredite eher zurück.

Die großen Hersteller von Werkzeugmaschinen unterstützen ihre Kunden durch die Vermittlung von Leasingangeboten oder bieten selbst Leasing an. Im Einzelfall werden bei guten Bestandskunden Zahlungsziele verlängert, Miet- oder Ratenkauf angeboten.

Damit kann sich ein Unternehmen eine zeitlang helfen. Es ersetzt jedoch nicht die flächendeckende gemeinsame Anstrengung von Politik, Banken und Unternehmen, in Deutschland und international die Industrie wieder flott zu machen. Dazu muss die Politik darauf drängen, dass die Finanzinstitute ihrer Pflicht nachkommen, die Wirtschaft mit Geld zu versorgen. Es darf keine Kreditklemme für die Finanzierung von Projekten und in der Vorfinanzierung von Aufträgen für den Mittelstand entstehen. Wir drängen intensiv darauf, im Rahmen von Kreditverhandlungen nicht ausschließlich das Unternehmensergebnis im vergangenen Jahr zu berücksichtigen, sondern die mittelfristigen Entwicklungsperspektiven. Und die sind so schlecht nicht, wie oben dargelegt.

METAV 2010 zeigt intelligente Fertigungstechnik für neue Anforderungen

Meine Damen und Herren, die gesamte Wirtschaft steht nach der tiefen Zäsur des vergangenen Jahres vor einem weiteren schwierigen Jahr mit großen Herausforderungen. Wie die Investitionsgüterindustrie sich hier aufstellt, dafür erwarten wir handfeste Hinweise auf der METAV 2010, die nächste Woche in Düsseldorf startet. Sie wird vom VDW organisiert und ist die erste umfassende Messe für die internationale Metallbearbeitung in diesem Jahr. Vom 23. bis 27. Februar zeigen 680 namhafte Aussteller aus 26 Ländern ihre Innovationen bei Produkten und Dienstleistungen für die industrielle Fertigung.

Als ein gutes Zeichen für die oben beschriebene Belebung werten wir, dass in den letzten Wochen und Monaten die Zahl der Aussteller und der belegten Fläche noch erheblich gewachsen ist.

Die METAV zeigt intelligente Fertigungstechnik für neue Anforderungen. Die Verbraucher beispielsweise fragen nach neuen Produkten wie attraktiven Autos mit gleichzeitig sparsamen, umweltfreundlichen Motoren und Antriebskonzepten. Industrieausrüster ihrerseits wollen zusätzliche Abnehmermärkte erschließen, um unabhängiger zu werden. Die Industrie insgesamt muss Strukturen und Konzepte an die gesunkene Nachfrage anpassen. Deshalb stehen Kostensenkung und Prozessoptimierung weiterhin oben auf der Agenda.

Der VDW hat gemeinsam mit Partnern zahlreiche Themen in diesem Umfeld aufgegriffen. Im Rahmen von Sonderveranstaltungen bieten Produktionsspezialisten aus der gesamten Industrie vertieftes Wissen zu den Themen Schleifen, Herstellung medizintechnischer Produkte, Energieeffizienz bei Werkzeugmaschinen, Automobile Antriebe der Zukunft, Product Lifecycle Management PLM und Strategien für die Nachwuchswerbung.

Wir stehen derzeit am Scheideweg. Die Werkzeugmaschinenindustrie in Deutschland ist ein starker Industriezweig, der im internationalen Wettbewerb in der Spitzenliga spielt. Platzt der Knoten und es wird wieder investiert, werden die Deutschen vorne mit dabei sein.